

 | SAUERLÄNDER

Foto: © Laura Case



Gillian McDunn hat in Kalifornien, Missouri und in North Carolina, USA, gelebt und liebt sowohl den Pazifischen als auch den Atlantischen Ozean. Sie ist mit einem jüngeren Bruder aufgewachsen, der genau wie Küken eine Form von Autismus aufweist. Gillian lebt heute bei Raleigh in North Carolina, USA.

Weitere Informationen zum Kinder- und Jugendbuchprogramm der S. Fischer Verlage finden Sie unter www.fischerverlage.de

Gillian McDunn

PELIKAN SOMMER

*Aus dem Englischen
von Katja Maatsch*

*Mit Illustrationen
von Alisa Coburn*

 | SAUERLÄNDER

Aus Verantwortung für die Umwelt hat sich der Fischer Kinder- und Jugendbuch Verlag zu einer nachhaltigen Buchproduktion verpflichtet. Der bewusste Umgang mit unseren Ressourcen, der Schutz unseres Klimas und der Natur gehören zu unseren obersten Unternehmenszielen.

Gemeinsam mit unseren Partnern und Lieferanten setzen wir uns für eine klimaneutrale Buchproduktion ein, die den Erwerb von Klimazertifikaten zur Kompensation des CO₂-Ausstoßes einschließt.

Weitere Informationen finden Sie unter: www.klimaneutralerverlag.de



Erschienen bei FISCHER Sauerländer

Die englischsprachige Originalausgabe erschien 2019 unter dem Titel ›Caterpillar Summer‹ bei Bloomsbury Children's Books, New York.

Text copyright © Gillian McDunn 2019

Illustrations copyright © 2019 by Alison Coburn

This translation of ›Caterpillar Summer‹ is published by S. Fischer Verlage by arrangement with Bloomsbury Publishing Inc.

Für die deutschsprachige Ausgabe:

© 2020 Fischer Kinder- und Jugendbuch Verlag GmbH,
Hedderichstraße 114, D-60596 Frankfurt am Main

Umschlaggestaltung: atelier seidel verlagsgrafik,
unter Verwendung einer Illustration von Verena Körting

Satz: Fotosatz Amann, Memmingen

Druck und Bindung: CPI books GmbH, Leck

Printed in Germany

ISBN 978-3-7373-5674-9

Erster Teil
ENDE UND ANFANG



Du und ich, ich und du. Wir bleiben immer zusammen.

Caterpillar in *Caterpillar und Chicken:*
Der riesige Kaugummi-Pfannkuchen

Stattdessen regte er sich immer weiter auf, bis er fast ganz überdrehte und alles ungebremst aus ihm hervorbrach. Mom nannte es einen Zusammenbruch, aber für Cat glich es eher einer Explosion. Das genaue Gegenteil von einem Zusammenbruch.

Als es zum Schulschluss klingelte, warf Cat sich den Rucksack über die Schulter und rannte im Laufschrift zur Treppe am Eingang. Der Himmel war grau und bedeckt, aber in ihrem Innern fühlte es sich nach Sonnenschein an. Sie wippte auf den Fußballen auf und ab. Jeder Hüpfen hieß *Sommer, Atlanta und mein bester Freund Rishi*. Wenn es möglich gewesen wäre, hätte ihr Herz sich auf der Stelle auf den Weg gemacht und die Ferien schon ohne Cat begonnen.

Morgen würden sie Richtung Osten fliegen, bis nach Atlanta. Dort gab Mom einen dreiwöchigen Collegenkurs, und Cat und Küken würden mitkommen und bei den Krishnamurthys bleiben, die letzten Sommer nach Georgia gezogen waren. Selbst nach einem Jahr fehlte es Cat immer noch, einfach zum Spielen, Hausaufgabenmachen oder Dosas-Essen bei Rishi vorbeizugehen. Er war immer noch ihr bester Freund, obwohl er Tausende von Kilometern weit weg war.

Außerdem hatte Mom versprochen, dass sie *richtigen* Urlaub machen würden, wenn sie nicht mehr unterrichtete. Den ersten, seit sie nur noch zu dritt waren.

Unablässig strömten Kinder auf den Gehweg, und Cat

wich ein paar drängelnden Jungs und übermütigen Kindergartenkindern aus.

»Hallo, Cat«, hörte sie eine Stimme hinter sich sagen.

Cat drehte sich um und erwartete, Küken zu sehen, doch stattdessen stand Poppy Zhang vor ihr, das netteste Mädchen in der fünften Klasse. Wenn sie lächelte, konnte man ihre Grübchen sehen, und gerade jetzt lächelte sie.

»Beim Geometrietest hast du bestimmt abgesahnt«, sagte Poppy.

Mathe war Cats Lieblingsfach, besonders Geometrie. Ihr gefielen die klaren Regeln. Sie vermittelten ihr ein Gefühl von Ordnung.

»Danke«, sagte Cat. »Du sicher auch.«

Poppy lachte. »Da bin ich mir nicht so sicher, aber danke.« Sie deutete mit dem Kopf auf eine Gruppe Mädchen auf dem Gehweg. »Wir wollen noch ins *Toy-Boat-Café*. Magst du mitkommen?«

Natürlich wollte Cat mitkommen. Sie konnte das Schokoladen-Minz-Eis schon fast auf der Zunge spüren. Doch dann fiel ihr Küken wieder ein.

»Ich weiß, dass du nach der Schule immer auf deinen Bruder aufpasst«, sagte Poppy. »Bring ihn einfach mit.«

Das würde nie gutgehen. Küken würde auf dem Stuhl herumzappeln. Er würde das Eis auf den Tisch tropfen lassen. Und auf Poppy Zhang.

Langsam schüttelte Cat den Kopf. »Ich kann nicht.«

Poppy sah enttäuscht aus, trotzdem lächelte sie Cat zu. »Bis dann.« Damit lief sie davon, um die anderen einzuholen.

Meistens machte es Cat nichts aus, auf Küken aufzupas-
sen. Er konnte schließlich nichts dafür, dass er sie nachmit-
tags brauchte. Und Mom konnte nichts dafür, dass sie so viel
arbeitete. Genauso wenig, wie die Krishnamurthys etwas
dafür konnten, dass sie nach Georgia gezogen waren, weil
Rishis Mutter einen neuen Job bekommen hatte. Niemand
konnte etwas dafür, aber das Gefühl von Sonnenschein war
wie weggepustet.

»Raupe!«

Sie hatte sich erst halb umgedreht, als sie schon stürmisch
von hinten umarmt wurde.

»Hallo, Küken!« Sie klopfte ihm sanft auf den Rücken, bis
er sie losließ. Dann hielt sie ihn auf Armeslänge von sich.
Ihm war immer gleich anzusehen, wie es ihm ging. Als Cat
die Lachfältchen um seine braunen Augen sah, grinste sie
unwillkürlich zurück.

Ohne etwas zu sagen, hielt er ihr die geschlossene Faust
hin. »Für dich, Raupe.«

Cat streckte die Hand aus, um seinen neuesten Schatz
entgegenzunehmen. Der Löwenzahn war verwelkt, aber sie
drehte ihn so vorsichtig, als wäre er aus Gold.

»Der ist aber schön.« Sie stopfte die Blume in die Tasche
und betrachtete ihren Bruder aufmerksam. »Guten Tag ge-
habt?«

Küken zuckte die Schultern.

Cat sah ihn fragend an. Der letzte Schultag war meist chaotisch, und Küken mochte es nicht, wenn die Dinge anders liefen als gewöhnlich. »Sicher? War alles okay?«

Sein Blick verdüsterte sich leicht. »Als wir die Tische leergeräumt haben, war es laut, aber dann habe ich ganz tief geatmet, bis ich wieder ruhig war.« Er holte Luft, bis sein Bauch kugelrund wurde, dann blies er sie wieder aus.

»Gut gemacht.« Sie musterte ihn. Am Kinn klebte etwas Zuckerguss, und der Pullover war mit grauer Farbe bekleckert, aber er sah rundum zufrieden aus. Seine Klamotten ließen sich deutlich einfacher wieder in Ordnung bringen als seine Laune. Mit Riesenschritten lief er die Treppe hinunter, dass Zeichnungen und Arbeitsblätter nur so aus seinem Rucksack wirbelten.

Cat seufzte. Den Schultag hatte er überstanden, aber es gab immer noch Dinge, für die er sie brauchte. »Warte«, rief sie hinter ihm her und sammelte die Blätter ein. »Der Reißverschluss ist nicht zu.«

Küken drehte auf dem Absatz um, und immer mehr Blätter segelten über die Stufen.

»Alle meine Sachen von diesem Jahr«, rief er.

»Das sollen deine Schulsachen sein?«, fragte Cat. »Sieht eher aus, als wäre eine Papierfabrik explodiert.« Sie stopfte die Blätter zurück in den Rucksack.

»Und Haie? Haben gar keine Schwimmblase?« Kükens

Stimme überschlug sich fast vor Aufregung, und jeder Satz klang wie eine Frage. Haie waren Kükens Lieblingstiere – einigermaßen erstaunlich für einen Jungen, der selbst so sanft wie ein Marshmallow war.

Küken redete immer weiter. »... Aber Haie? Haben Öl in der Leber? Damit können sie schwimmen?«

Während Cat Küken weiter zuhörte, fiel ihr ein ganz bestimmter Hai ein. Einer, den sie jeden Abend vor dem Schlafengehen brauchten. Sie wühlte in seinem Rucksack, bis ihre Finger die Kanten einer Plastikflosse ertasteten. Puh.

Cat zog den Reißverschluss zu. »Startklar.«

Küken hörte mit seinem Hai-Geplapper auf und drehte sich zu ihr um. »Können wir feiern, weil ich einen guten Tag hatte und das mit dem Atmen hingekriegt habe?«

»Wie denn?« Cat dachte an Poppy Zhang. »Ein Eis im *Toy-Boat-Café*?«

Doch Küken schüttelte den Kopf, noch bevor sie zu Ende gesprochen hatte. »Bloß nicht. Da starren mich so viele Augen an.«

Die Regale im Café quollen über vor abgewetzten Actionfiguren und anderen alten Spielsachen. Küken fühlte sich unwohl inmitten der vielen Gesichter. »Die sind doch nur aus Plastik, Küken.«

Doch Küken reckte das Kinn vor. »Ich will chinesische Brötchen.«

Er konnte gar nicht genug bekommen von den sesam-

überzogenen chinesischen Brötchen mit einer Füllung aus süßen roten Bohnen.

»Wo arbeitet Mom heute?«, fragte Kükén.

Mom schrieb Bücher, unterrichtete Illustration am College und übernahm ab und zu Schichten in einer russischen Bäckerei. Ihr zuzufolge ergaben drei Jobs plus zwei Kinder ein ausgefülltes Leben. Obwohl sie Dads Krankenhausrechnungen nie erwähnte, wusste Cat, dass auch sie zu der Gleichung dazugehörten.

»Sie ist zu Hause und schreibt an ihrem Buch«, sagte Cat.

»Können wir jetzt los, bitte?« Kükén hatte die Augen so weit aufgerissen, dass seine Wimpern fast die Augenbrauen berührten. »Ich stör dich auch nicht beim Packen, versprochen.«

»Einverstanden«, sagte Cat.

Sie gingen in Richtung Clement Street. Als sie die Straße überquerten, nahm Cat Kükén an der Hand. Da war immer die Angst, ihn zu verlieren. Ein paarmal war es dieses Jahr schon vorgekommen, öfter als Cat zugeben mochte. Einmal war er von der Schaukel auf dem Spielplatz zum Schildkröteich gelaufen. Im Aquarium hatte er die Gezeitenbecken links liegenlassen und sich stattdessen den braungebänderten Bambushai angesehen. Beim Einkaufen war er aus dem Gang mit den Nudeln zur Eistruhe vorgerannt. Er war fast beängstigend ungestüm und so schnell, dass er über alle Berge sein konnte, ehe sein Verschwinden jemandem aufgefallen wäre.

Küken balancierte neben den parkenden Autos auf dem Bordstein. »Rate mal, was ich heute in der Schule gemacht habe?« Das Spiel spielten sie jeden Tag. Sie hatten es mit Daddy immer gespielt.

»HmMMMM«, machte Cat und zog die Jacke enger um sich. »Eine Schneeballschlacht?«

»Nein!«, rief Küken und kicherte. »In San Francisco gibt es nur Nebel, keinen Schnee.«

Cat versuchte sich etwas noch Verrückteres auszudenken, um ihn gleich wieder lachen zu hören. »Ihr seid ... Fallschirm gesprungen?«

Küken prustete los. »Blödsinn! Los, noch mal.« Sie waren bei der Geary Street angekommen, und Küken schlug auf den Knopf der Fußgängerampel.

»Gib mir deine Hand«, sagte Cat.

Küken schlug noch einmal auf den Knopf. »Noch gehen wir ja nicht rüber.«

Cat sah ihn streng an. »Die Straße ist groß, und hier ist richtig viel Verkehr, okay?« Es war ein Befehl, keine Frage.

Küken blickte wütend, aber er streckte die Hand aus.

Cat drückte sie. Die Ampel wurde grün, und sie liefen über die Straße.

»Du hast noch einen Versuch«, sagte Küken. Sie waren wieder auf dem Gehweg, aber noch hatte er Cat nicht losgelassen. Sie blickte auf ihre verschränkten Hände. Cats Haut war irgendwo zwischen Dads dunklem und Moms hel-

lem Ton. Die Haut von Küken war etwas dunkler, eher wie Daddys.

»Noch einen Versuch? Dann leg ich mich wohl besser ins Zeug.« Cat verzog angestrengt das Gesicht. Die graue Farbe auf seinem Pullover und die Zeichnungen aus dem Kunstunterricht fielen ihr wieder ein. Sie blickte ihn an. »Ich glaube, du hast einen Hai gemalt.«

Küken riss Mund und Augen weit auf. »Oh! Woher weißt du das?«

»Zufallstreffer.«

Er starrte sie an, als könnte sie zaubern. Sie stieß ihn leicht mit der Hüfte an.

Clement Street wird auch San Franciscos zweites *China Town* genannt. Es herrschte immer ein geschäftiges Treiben, selbst wenn sich kaum Touristen hierher verirrten. Küken drückte die Tür zur Bäckerei auf, und warme, süße Luft strömte ihnen entgegen. Dann hüpfte er auf dem schachbrettartigen Boden von einem Kästchen zum nächsten. Er spielte das Heiße-Lava-Spiel.

Cat bestellte und bezahlte, dann reichte sie Küken eine Papiertüte mit drei Sesambrötchen. Ihr Brötchen mit dem Ananasmuster war in einer eigenen Tüte, die sie vorsichtig in der Hand hielt, als sie mit Küken in den kühlen Nachmittag hinaustrat. Sie blieben nebeneinander stehen und betrachteten die Hochzeitstorte im Schaufenster. So oft sie auch hier waren, immer gab es etwas Neues zu sehen. Sie gingen am

burmesischen Restaurant vorbei, am Möbelgeschäft und an der Bar, in der abends immer irische Musik gespielt wurde.

Küken gefiel die Fischhalle am besten. Nur den Geruch mochte er nicht, also hielt er sich die Nase zu, während sie die trüben Wasserbecken betrachteten.

Cat dachte darüber nach, dass es vom letzten Schultag der fünften Klasse bis zum ersten der sechsten nicht einmal ganz drei Monate waren. Dann käme Küken in die zweite Klasse und sie wären zum ersten Mal an verschiedenen Schulen. Die Vorstellung gefiel Cat ganz und gar nicht. Ihrem Bruder fiel einiges schwerer als anderen. Manchmal war ihm die Musik zu laut. Manchmal musste vielleicht seine Strumpfnaht geradegezogen werden. Cat konnte ihm am besten helfen, aber wie sollte das gehen, wenn ihre Schule sechs Querstraßen weit weg war?

Ein einsamer Hummer krabbelte in einem der Becken, seine Scheren waren mit blauem Klebeband zusammengebunden. Im Becken darunter zankten sich Krebse. Ein besonders dicker war auf die anderen geklettert, als wäre er ihr Anführer. Cat wollte Küken anstupsen, doch ihr Ellenbogen stieß ins Leere.

Sie drehte sich um. Da war kein Siebenjähriger mit brauner Haut und lockigem Haar. Kein grauer Rucksack, kein gelb gestreiftes T-Shirt. Cat blickte die Straße entlang, dann wirbelte sie wieder herum. Ihr Magen zog sich zusammen. Er war verschwunden.

»Küken?«, rief sie.

Ein Mann mit Ohrringen schlenderte vorüber, in der Hand hielt er einen Pappbecher mit Kaffee. Er hob den Blick von seinem Handy und nickte Richtung Schaufenster. »Nein, keine Küken. Aber jede Menge Fisch.« Er lachte vor sich hin und ging weiter.

Super Hilfe. Cat starrte ihm grimmig hinterher.

An den Obst- und Gemüseständen baumelten kleine Bananen über glänzenden Auberginen und schrumpeligen Avocados. Bleiche Kohlköpfe waren zu hohen Bergen aufgetürmt, und getrocknete Wurzeln erinnerten an Außerirdische, doch von Küken fehlte jede Spur.

Wenn sie ihn wiederfinden wollte, musste sie genauso denken wie er. Cat rannte die Straße hinunter. Küken liebte die Pizzeria, denn dort bekamen sie immer frischen Teig zum Selberkneten, aber die machte erst heute Abend auf. Die Apotheke war klein, und ein Blick genügte, um festzustellen, dass Küken nicht dort war. Cat lief zurück in Richtung Fischhalle, wich Leuten mit Einkaufstüten aus und schlängelte sich durch eine Gruppe Menschen mit Piercings. Eine Frau, die einen Einkaufswagen aus Metall hinter sich herzog, redete laut in Mandarin. Ein Bus hielt an, und Menschen strömten auf den Gehweg.

Als Cat wieder bei der Fischhalle angekommen war, warf sie einen Blick auf die glänzenden Lachse, Makrelen und Barsche. Sie hatte das Gefühl, als wäre sie ebenfalls unter

Wasser – und bekämen keine Luft mehr. Ein Laster rumpelte vorbei, und ihr wurde fast übel.

»Küken!«, schrie sie. Keine Antwort.

Als der Bus weiterfuhr, entdeckte sie etwas auf der gegenüberliegenden Straßenseite. Vor dem Buchladen stand ein koboldähnlicher Clown, der mit einem breiten Grinsen auf die Sonderangebote hinwies. Küken fand ihn schon toll, seit er ein Baby war. Er nannte ihn den Buchkobold.

Cat blickte sich nach beiden Seiten um, dann rannte sie über die Straße. Küken war nirgends zu sehen. Sie stürzte in den Buchladen. Hinter dem Tresen stand eine Frau mit leuchtend pinken Haaren.

»Haben Sie meinen Bruder gesehen?«, fragte Cat.

Die Frau blickte hoch. »Wer ist denn dein Bruder?«

»Er sieht aus wie ich, aber so groß.« Cat hielt die Hand etwa auf Höhe ihres Brustkorbs. »Kurze Haare, grauer Rucksack.«

Die Frau zuckte die Schultern. »Ich habe überhaupt keine Kinder gesehen.«

Im Handumdrehen war Cat wieder draußen. Die Frau rief ihr noch etwas hinterher, doch Cat rannte einfach weiter. Jetzt konnte ihr niemand mehr helfen. Das Herz schlug ihr bis zum Hals. Tränen schossen ihr in die Augen, und die Welt verschwand hinter grüngrauen Schlieren. Entschlossen wischte Cat die Tränen weg. Heulen brachte ihr Küken auch nicht zurück.

Da entdeckte Cat etwas.

Auf der anderen Seite des Maskottchens, unter dem Tisch mit den Sonderangeboten, ragte ein Paar blauer Turnschuhe hervor. Kleine Turnschuhe, die an dünnen Beinen steckten.

Cat ging hinüber und hockte sich hin. »Küken.«

Als er sie sah, breitete sich ein Lächeln auf seinem Gesicht aus. In der einen Hand hielt er das angebissene Sesambrötchen, in der anderen ein Buch. »Das ist von Mama!« Er streckte es Cat entgegen, und auf dem Umschlag erkannte sie die vertrauten Figuren: Caterpillar, die Raupe und Chicken, das kleine Huhn. »Von Amanda Gladwell.«

Cat lehnte die Stirn gegen den Tisch. Noch immer saß ihr das Herz quer im Hals und schlug wie verrückt. »Küken. Was machst du hier?«

»Ich hatte keine Lust mehr auf die Fische«, erklärte er ihr geduldig. »Also bin ich zum Buchkobold gegangen.«

Cat kroch ebenfalls unter den Tisch und zog Küken fest an sich. Sie lehnte sich gegen die Hauswand und atmete den Geruch von Fingerfarbe, Ohne-Tränen-Shampoo und Bohnenpaste ein. An Kükens Kinn klebten sechs Sesamkörner. Cat schossen Tränen in die Augen, ohne dass sie sagen konnte, wieso.

Sie knibbelte an einem der Körner, aber es saß fest. »Du kannst nicht einfach so wegrennen.«

Küken versuchte ihren Fingern zu entkommen. »Ich bin nicht *gerannt*. Ich bin gegangen.«

»Hör schon auf«, fuhr sie ihn an. Damit würde er sich nicht herausreden können. »Du weißt genau, was ich meine – du darfst nicht einfach so verschwinden! Stell dir vor, du wärst angefahren worden! Oder jemand hätte dich mitgenommen!«

Küken blinzelte langsam. Dann legte er den Kopf schief. »Aber ich bin nicht angefahren worden, und niemand hat mich mitgenommen. Ich bin genau hier.«

»Mach das nie wieder«, sagte Cat bestimmt. Und fügte etwas sanfter hinzu: »Du darfst nicht einfach so weglaufen. Ich hatte Angst um dich.«

Sie zogen die Füße ganz unter den Tisch und sahen der Parade aus Beinen zu, die an ihnen vorüberzog. Küken sah sich Moms Buch an, und Cat schlang unterdessen den Arm unter seinem Rucksack hindurch. Die Wand in ihrem Rücken fühlte sich kühl an. Küken kicherte beim Lesen. Er zeigte vergnügt auf Chickens wilde Einfälle und Caterpillars Gesichtsausdrücke.

Vieles von dem, was Cat und Küken miteinander erlebten, verwandelte Mom später in eine Geschichte, ein Caterpillar-und-Chicken-Buch. Und Caterpillar und Chicken waren niemand anderem nachempfunden als Cat und Küken selbst. Moms Leser konnten gar nicht genug von den beiden bekommen. In den Büchern gab es nach 32 Seiten für jedes Problem eine einfallsreiche Lösung.

Im wirklichen Leben war es komplizierter. Mom verließ

sich darauf, dass Cat auf Küken aufpasste. Doch damit wäre es vielleicht vorbei, wenn Mom wüsste, dass Küken ab und zu weglief. Dann würde der Stapel Krankenhausrechnungen vielleicht nie kleiner. Mom könnte es nicht ertragen, wenn sie wüsste, dass Küken manchmal weglief. Sie hatte ja nur Cat und Küken.

Küken fuhr das Muster auf dem Vorsatzpapier mit den Fingern nach. »Cat?«

Sie drückte sanft seine Schulter. »Ja?«

Er wies mit dem Kopf auf ihre Hand. »Isst du das noch?«

Das Ananasbrötchen. Sie gab es ihm.

Er biss ab, schnitt eine Grimasse und verdrehte die Augen. Sie lachten und drängten sich unter dem Tisch zusammen, als saßen sie in ihrem Geheimversteck. Aber die ganze Zeit behielt Cat die Hand auf seiner Schulter. Sie musste gut auf ihn achtgeben.